

Oktober

Mittwoch, 19. Oktober

Die Sehnsucht nach dem Ganzen als Streben zum Tod

Der islamistische Schlachtruf „Ihr liebt das Leben – wir lieben den Tod“ ist paradigmatisch für das Verständnis vom Tode unter Bedingungen zerfallender Subjektivität im Spätkapitalismus. Die von der kapitalistischen Gesellschaft geschaffenen, aber nicht verwirklichten Glücksversprechen werden ideologisch eingestrichen und an ihre Stelle die Anerkennung des Elends gesetzt. Gemäß dieser Denkweise soll nicht die unmenschliche Gesellschaft in eine vernünftig eingerichtete verwandelt werden, sondern vielmehr noch die letzte Sehnsucht nach einem befreiten, erfüllten und glücklichen Leben ausgemerzt werden. Dieses Denken gründet in der Geschichte der deutschen Ideologie, die sich zwischenzeitlich globalisierte. In Deutschland formierten sich bürgerliche Subjekte historisch erstmals unter dem Banne des Todes zu einer mörderischen Volksgemeinschaft. Der ideelle Bereiter und Begleiter dieses Weges war der Philosoph Martin Heidegger. Seine, von den Nazifaschisten realisierte Sehnsucht galt, wie den heutigen Islamisten und regredierten Linken, dem so genannten Ganzen, daß er als das „Sein“ definierte. Dieses „Sein“, so unbestimmt und ungewiß er es ließ, charakterisierte er als eines zum Tode. Anhand derartiger Gedankengänge wird gezeigt werden, daß der Kampf gegen die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und der gegen die Herrschaft von Menschen über Menschen unmöglich von einer Kritik der Ideologie des Todes getrennt werden kann. – Es spricht **Martin Dornis** (Leipzig); er studierte Philosophie, Ökonomie und Erziehungswissenschaften, arbeitet derzeit zur Kritik der Ideologie des Todes und zur Musikphilosophie Adornos und veröffentlichte Texte über Ideologiekritik, Antisemitismus, Krisentheorie und materialistische Gesellschaftskritik, zuletzt in dem von Alex Gruber und Philipp Lenhard herausgegebenen Buch „Gegenaufklärung. Der Beitrag der Postmoderne zur allgemeinen Barbarisierung der Verhältnisse“ (ça ira 2011). **Um 20⁰⁰ im Jos Fritz-Café, Wilhelmstraße 15 (Spechtpassage).**

November

Mittwoch, 2. November

Autonomie und Kapitalsouveränität

Jean-Paul Sartre, Adorno und der Begriff der Freiheit

Weil nur der je einzelne Mensch frei sein kann, nicht aber etwas ihn, d.h. seinen individuellen Leib Überschreitendes, darum, so lautet Sartres logisch unwiderlegbares Urteil, kann keinem äußeren Objekt die Fähigkeit, autonome Entscheidungen zu fällen, zugesprochen werden. Wenn ein Subjekt einem ihm Äußeren – sei's Gott, der Natur oder dem Staat, dem Kapital, dem Schönen oder gar dem Glück –, derart Autonomie zuschreibt, belügt es sich, um die Angst vor der Freiheit zu beherrschen und sich für seine Taten nicht verantwortlich fühlen zu müssen. Wenn man Adornos Ästhetik dieser Subjektbestimmung konfrontiert, läßt sich jedoch zeigen, daß, so sehr Sartre logisch im Recht sein mag, die Kritik im Grunde darauf zielen muß, genau jenes für Sartre Unmögliche dennoch zur Darstellung zu bringen: um die Verkehrungen erkennen zu können, dank derer das Kapital als automatisches Subjekt, als Souverän, agieren kann. Diese Kritik muß zum einen erkennen lassen, daß jede Form geschichtlich geworden, das heißt „sedimentierter Inhalt“ ist; in diesem Erkenntnisinteresse gibt es zwischen Adorno und Sartre keine Differenz. Als derart Erkanntes schlägt sie zum anderen aber auch auf jede Logik,

somit auch die Sartres, zurück: sie relativiert sie dahingehend, daß auch die Freiheit in eine Objektivität, in eine – bewußt gewählte – Form eingebettet werden muß; wenn auch in eine, die es, im Gegensatz zur Autonomie des Kapitals, verhindert, daß sie sich gegen sich selbst wendet. Aus der Konfrontation Adornos mit Sartre ergeben sich jedenfalls Subjektbestimmungen und Urteile über die Negativität der Gesellschaft, die, ungeachtet aller Differenzen im Grundsätzlichen, überraschende Gemeinsamkeiten zwischen diesen Protagonisten der individuellen Freiheit beziehungsweise des Nichtidentischen erkennen lassen. – Es spricht **Manfred Dahmann** (ISF Freiburg), der u.a. für die Zeitschriften „Prodomo“, „Jungle World“ und „Bahamas“ schreibt (siehe: <http://www.isf-freiburg.org/isf/beitraege.html>). **Um 20° im Jos Fritz-Café, Wilhelmstr. 15 (Spechtpassage).**

Mittwoch, 16. November

Antisemitismus von links

Kritik aus rätekommunistischer und anarchistischer Perspektive

Daß es innerhalb der politischen Linken Judenfeindschaft gab und gibt, ist bekannt. Weniger bekannt ist die sehr frühe Kritik daran. Franz Pfemfert, Rätekommunist und Mitbegründer der KPD, wies Anfang der 1920er Jahre auf judenfeindliche Äußerungen innerhalb der kommunistischen Bewegung hin. Er hatte die Partei 1920 verlassen und zeigte in seiner Zeitschrift „Die Aktion“ ihre Entwicklung zu einer nationalistischen und stalinistischen Kaderpartei auf. Zur gleichen Zeit registrierte Leo Trotzki judenfeindliche Tendenzen in der Sowjetunion, sprach sie jedoch kaum öffentlich an. Das passierte erst 1937, während der Moskauer Schauprozesse, in seinem postum veröffentlichten Text „Thermidor und Antisemitismus“. In ihren Reiseberichten aus Sowjetrußland zitierten die US-amerikanische Anarchistin Emma Goldman und ihr Lebensgefährte Alexander Berkman aus Gesprächen mit Jüdinnen und Juden über eine neue Form der Judenfeindschaft. Diese Berichte waren nicht einstimmig: Manche waren den neuen Machthabern dankbar, andere sprachen hingegen von „stillen Pogromen“. Ein Jude erklärte Goldman und Berkman, der Bolschewismus habe „die antisemitische Einstellung der Massen verstärkt“. Der Vortrag rekonstruiert die Motive, warum Berkman, Goldman, Alexandra Ramm-Pfemfert, Franz Pfemfert und Trotzki etwas kritisierten, was vielen anderen innerhalb der kommunistischen Linken nicht einmal auffiel. – Es spricht **Olaf Kistenmacher** (Hamburg). Als Historiker betreute er die Sendereihe „Antisemitismus von links“ im Freien Sender-Kombinat; letzte Veröffentlichungen u.a. „’Mein Leben war mit dem der Juden verknüpft‘. Zur Wiederveröffentlichung von Emma Goldmans Autobiographie ‚Gelebtes Leben‘“ (Jungle World N° 11 vom 17. März 2011) und „’Klassenkämpfer wider Willen‘. Die KPD und der Antisemitismus in der Weimarer Republik“ (Jungle World N° 28 vom 14. Juli 2011). **Um 20° im Jos Fritz-Café, Wilhelmstraße 15 (Spechtpassage).**

Mittwoch, 30. November

Eine innere Angelegenheit

Über den Staat als unreflektierte Voraussetzung

aktueller Krisenlösungsphantasien

Als den Bürgern in der Krise im Herbst 2008 das Bewußtsein vom historischen Charakter ihres Ein und Alles – des Kapitalverhältnisses – drohte, erschien ihnen, insbesondere den deutschen, die Ewigkeit des nationalen Staates als Rettung. Noch heute, viele deutliche Botschaften des nach wie vor auf Entwertung drängenden Werts später, sind sie sich dieser Ewigkeit so gewiß, wie sie sonst glauben, ihr Nierenleiden vom Uropa mütterlicherseits geerbt zu haben. Unterschiede zwischen Keynesianern, die die Krise vermittels deficit spending beheben wollen, und denjenigen, denen die Produktion von Gebrauchswerten ganz unvermittelt nur Mittel zum Zweck der Kapitalakkumulation ist, sind schon länger kaum noch auszumachen. Auch fällt es allen Protagonisten zunehmend schwerer, sich ihre Interessenlagen zusammenzureimen. Jeder Konkurrent, auf den die eigene Pleite abgewälzt werden könnten, entpuppt sich als Teil der Substanz des eigenen Kapitals, die es „zu retten“ gilt. Bei allen Unterschieden in den Resultaten der Interessenfindung bestehen aber unübersehbare Gemeinsamkeiten in den Voraussetzungen des handlungsleitenden Krisenbewußtsein, d.h. in den fetischistischen Vorstellungen vom Charakter des gesellschaftlichen Ganzen. Vor Augen steht den Repräsentanten des herrschen-

den Elends dabei vor allem dessen Kontrollier- und Steuerbarkeit durch den Staat, der als dem Kapitalverhältnis äußere Macht halluziniert wird. Handele dieser nur richtig, sei er in der Lage, die Krise zu meistern. Während jede einzelne Maßnahme inzwischen strittig ist, herrscht hierüber Einigkeit, oder besser: Pfeifen im Walde. Offenkundig ist, dass die darauf aufbauenden Versuche, Wirtschaftspolitik zu betreiben, nur immer wieder neu vor Augen führen, daß die vorausgegangenen Maßnahmen nichts gelöst, sondern den Entwertungsdruck nur in die Zukunft verschoben haben. Das freilich ficht diejenigen nicht an, denen die vergangene Rolle des Staates zur Omnipotenzphantasie geronnen ist. Ihnen erscheint jede weitere drohende Staatspleite und jeder weitere Börsenkrach als zusätzliches hausgemachtes Fehlverhalten, das die Aufgabe des Staates nur umso größer, und die Gepflogenheiten des deutschen Souveräns nur um so geeigneter macht. – Dagegen soll erörtert werden, inwieweit die auf den autoritären Staat und in Deutschland auf den Nationalsozialismus zurückgehende Einheit von Staat und Gesellschaft weniger eine Entwicklungsmöglichkeit der aktuellen Zustände ist, sondern deren Voraussetzung, die, als Motor vergangener Krisenlösung, inzwischen ihrerseits in der Krise ist. – Es referiert **JustIn Monday** (Hamburg), der u.a. in „Phase 2“ und „Exit! Krise und Kritik der Warengesellschaft“ sowie auf beatpunk.org veröffentlicht. **Um 20° im Jos Fritz-Café, Wilhelmstr. 15 (Spechtpassage).**

Dezember

Mittwoch, 14. Dezember

Quälbarer Leib

Kritik der Gesellschaft nach Adorno

Kritik heißt zunächst, „die Vorgängigkeit der von den einzelnen Menschen und ihrem Verhältnis abgelösten, abstrakt rationalen Beziehungen, die am Tausch ihr Modell haben“, sichtbar zu machen und in ihr das „automatische Subjekt“ des Kapitals aufzuspüren, und das bis hin zum kleinsten individuellsten Gedanken. Negativ und damit für Selbstreflexion offen wird sie erst, wenn sie das Denken auf solche Vorgängigkeit eben nicht reduziert, sich vielmehr die Frage stellt, wie denn das abstrakt gesellschaftliche Allgemeine, das alle meine Vorstellungen „muß begleiten können“ (Kant) und in allen meinen Tätigkeiten sich „reproduzieren“ kann (Marx), sonst faßbar wäre als kraft dessen, was nicht vorgängig ist: „Anders als in der Bewegung einzel menschlichen Bewußtseins läßt Allgemeines vom Subjekt überhaupt nicht sich ergreifen.“ Der Sinn für diese Negativität, den Adorno zum ersten Mal in den *Minima Moralia* exponierte, ist die wahre Parteinahme fürs Individuum, die im Unterschied zur humanistischen Hymne auf den Geist zugleich Parteinahme für das nicht Individuierbare, das Kreatürliche, sein muß. Der Leib ist so gesehen auf der Ebene des individuellen Lebens, was die Krise auf der Ebene des gesellschaftlichen darstellt: Dem Geist erscheint er als das Hinzutretende, das er nicht nur nicht los wird, an dem zugleich seine Vermittlungen abprallen und die Synthesis scheitert. Im Bewußtsein dieses Hiatus inmitten des Unteilbaren kann es erst Individuierung geben, die nicht in Kulturindustrie aufgeht, wie das Bedürfnis nach Versöhnung von Gesellschaft und Natur, die deren Gegensatz nicht unterschlägt. – Es spricht **Gerhard Scheit** (Wien), Autor u.a. von „Verborgener Staat, lebendiges Geld. Zur Dramaturgie des Antisemitismus“ und „Der Wahn vom Weltsouverän. Zur Kritik des Völkerrechts“, zuletzt von „Quälbarer Leib. Kritik der Gesellschaft nach Adorno“ (ça ira 2011). **Um 20° im Jos Fritz-Café, Wilhelmstr. 15 (Spechtpassage).**

2012

Januar

Mittwoch, 11. Januar

Moderne Antimoderne

Arthur Moeller van den Bruck und der Wandel des Konservatismus

Das Leben und Werk Arthur Moeller van den Brucks (1876 - 1925) sind in den letzten Jahrzehnten in Vergessenheit geraten, dabei war der Kulturkritiker eine der Schlüsselfiguren im Radikalisierungsprozeß des deutschen Nationalismus. Der Bohemien, Faschist und Kunsttheoretiker nahm regen Anteil an der Avantgarde des Kaiserreichs und der Weimarer Republik, als Autor des Buchs »Das dritte Reich« entwarf er die Programmatik der »Konservativen Revolution« und bereitete so den Weg für den Aufstieg der NSDAP. Wie kaum ein anderer steht er für eine »alternative Moderne von rechts«, die sich jenseits einer liberal-fortschrittlichen Demokratisierung entwickelte. Der Vortrag beleuchtet Leben und Werk dieses Schriftstellers, der Autoren wie Oswald Spengler, Hans Grimm und Carl Schmitt beeinflusste und bietet eine Einbettung des Autors in die ästhetische und politische Öffentlichkeit seiner Zeit und der Rezeption Moeller van den Brucks während der Zeit des Nationalsozialismus. – Es spricht der Publizist, Historiker und Literaturwissenschaftler **Volker Weiss** (Hamburg), Autor u.a. von „Deutschlands Neue Rechte. Angriff der Eliten – Von Spengler bis Sarrazin“ (2011) sowie, als Herausgeber, zusammen mit Claudia Globisch und Agnieszka Pufelska: „Die Dynamik der europäischen Rechten. Geschichte, Kontinuitäten und Wandel“ (2010). **Um 20⁰⁰ im Jos Fritz-Café, Wilhelmstraße 15 (Spechtpassage).**

Samstag, 14. Januar

Freiburg in der NS-Zeit **Antifaschistischer Stadtrundgang**

An exemplarischen Stationen wird gezeigt, was in Freiburg nach 1933 passierte, wie die Arisierung organisiert wurde, welche Menschen wo gelebt haben, die ihre Wohn- und Arbeitsstätten verlassen mußten. An der Universität wird vom Rektorat Martin Heideggers im Frühjahr 1933 die Rede sein. Der Rundgang endet gegen 17⁰⁰ am Platz der Alten Synagoge. – **E. Imbery** führt und kommentiert. **Treffpunkt um 14 Uhr „Basler Hof“, Kaiser-Josephstraße (gegenüber Buchhandlung Herder).**

Mittwoch, 25. Januar

Der antisemitische Haß auf New York **Über das Verhältnis von Antiurbanismus, Antisemitismus** **und Antiamerikanismus**

Als die Jihadisten um Mohammed Atta am 11. September 2001 die beiden Flugzeuge in die Türme des World Trade Centers steuerten und diese zu Fall brachten, bejubelte nicht nur die Neonazi-Szene in Deutschland diesen Terroranschlag. In den Kommentaren wurde nicht zuletzt auf den symbolischen Charakter des Anschlagsziels hingewiesen: Mit der Zerstörung der Twin Towers in New York sei ein zentrales Symbol der „amerikanisch-jüdischen Globalisierung“ im Herzen der „jüdischen Machtzentrale“ attackiert worden. Der Haß auf New York kommt nicht von ungefähr. Im Haß auf die Weltstadt werden Ressentiments angesprochen, die von grundlegender Bedeutung für den Antisemitismus sind: So gilt New York als Versinnbildlichung einer kosmopolitischen und komplexen Sozialordnung, als ultimativer Ort des Intellekts, der Dekadenz und Ausschweifung, sowie der Sphäre der Zirkulation, also der als abstrakt wahrgenommenen Seite des Kapitals. Diese Punkte lassen sich den wesentlichen Eigenschaften einer urbanen Metropole zuordnen. New York gilt den Antisemiten dabei als Inbegriff und vollendeter Ausdruck einer verhassten und als jüdisch imaginierten westlichen Urbanität. Der Vortrag versucht eine Theorie des Antiurbanismus zu entwerfen, in der die Anschlußfähigkeit an Antisemitismus und Antiamerikanismus im Mittelpunkt stehen. – Es spricht **Bodo Kahmann** (Mainz), der u.a. in der Zeitschrift „Tribüne“ veröffentlicht. **Um 20⁰⁰ im Jos Fritz-Café, Wilhelmstr. 15 (Spechtpassage).**

Februar

Mittwoch, 8. Februar

Kritik der Kulturindustrie **am Beispiel von „Avatar – Aufbruch nach Pandora“ von James**

Cameron

„Aus jedem Besuch des Kinos komme ich bei aller Wachsamkeit dümmer und schlechter wieder heraus.“ (Theodor W. Adorno)

Warum ist „Avatar“ weltweit der erfolgreichste Film aller Zeiten?, fragt das SWR2-Forum im Radio. Lässt man bei der Beantwortung der Frage seine Form, die 3D-Technik, außer Acht, kann man sich dem ideologischen Gehalt des Filmes nähern. Es scheint, als biete er eine breite Identifikationsfläche für ein weltweites Publikum. Doch was genau macht seine Faszination aus? Welche Sehnsüchte weckt und welche Bedürfnisse bedient er? Nach Siegfried Kracauer sind Filme „Tagträume der Gesellschaft, in denen [...] ihre sonst unterdrückten Wünsche sich gestalten.“ Filme sind damit Ideologieträger der Gesellschaft. Auch „Avatar“ (re-)produziert als Kulturprodukt gesellschaftliches Wissen. Ihn zu interpretieren heißt, unbewusste und unreflektierte Vorstellungen freizulegen. Filmanalyse wird damit zur Gesellschafts- bzw. Kulturkritik. Reflexionshintergrund des Vortrages bildet die Kritik der Kulturindustrie von Theodor W. Adorno und Max Horkheimer. Als Produkt der Kulturindustrie entwirft „Avatar“ ein utopisches Paradies. Doch der Entwurf bleibt nur schöner Schein, die Versöhnung zwischen Mensch und Natur ist erzwungen: Inhaltliche Widersprüche werden zu Gunsten von harmonisierenden Lösungen eingeebnet. Avatar ist sinnstiftend – bei gleichzeitiger Affirmation des Bestehenden. – Die Referentin **Elisa Makowski** ist Soziologin und lebt in Freiburg. **Um 20° im Jos Fritz-Café, Wilhelmstr. 15 (Spechtpassage).**

Neu bei ça ira

- Alexander Stein **Adolf Hitler, Schüler der „Weisen von Zion“** Historisch-kritische Neuauflage der Ausgabe Prag 1936
- Gerhard Scheit **Quälbarer Leib Kritik** der Gesellschaft nach Adorno
- Georg Lukács u.a. **Geschichte und Verdinglichung** Die Entstehung der kritischen Theorie aus der Noederlage der Novemberrevolution
- Jan Gerber **Nie wieder Deutschland?** Die Linke im Zusammenbruch des „realen Sozialismus“
- Philipp Lenhard/Alex Gruber **Gegenaufklärung.** Der Beitrag der Postmoderne zur Barbarisierung der Verhältnisse
- Thomas Maul **Sex, Jihad und Despotie.** Zur Kritik des islamischen Phallogozentrismus
- Jens Benicke **Von Adorno zu Mao.** Über die schlechte Aufhebung der antiautoritären Bewegung
- Initiative Sozialistisches Forum **Das Konzept Materialismus** Pamphlete und Traktate
- Curt Geyer/Paul Loeb u.a. **Fight for Freedom** Die Legende vom anderen Deutschland
- Gerhard Scheit **Der Wahn vom Weltsouverän** Zur Kritik des Völkerrechts

usw., usf.:

- Fabian Kettner/Paul Mentz **Theorie als Kritik**
- Klaus Thörner „**Der ganze Südosten ist unser Hinterland**“ Deutsche Südosteuropa-Politik 1840-1945
- Andreas Harms **Warenform und Rechtsform.** Über Eugen Paschukanis
- Joachim Bruhn/Jan Gerber (Hg.) **Rote Armee Fiktion**
- Stephan Grigat **Fetisch und Freiheit** Über die Rezeption der Marxschen Fetischkritik, die Emanzipation von Staat und Kapital und die Kritik des Antisemitismus
- Renate Göllner/Ljiljana Radonic **Mit Freud** Gesellschaftskritik und Psychoanalyse
- Gerhard Scheit **Jargon der Demokratie** Über den neuen Behemoth

- Thomas Maul **Die Macht der Mullahs** Die aktuelle Barbarei und ihre linken Freunde
 - Gesamtverzeichnis ● Leseproben ● Texte und Materialien der ISF
 - ● www.isf-freiburg.org
-

Die Initiative Sozialistisches Forum

ist ein Arbeitskreis unabhängiger Linkskommunisten, der sich an der kritischen Theorie orientiert und ein kategorisches Programm der Abschaffungen vertritt. Sie will helfen, einen gesellschaftlichen Zustand zu revolutionieren, in dem, wie früher alle Wege nach Rom, so heute alle Wege zum Staat führen. Die ISF ist nicht konstruktiv und utopisch, gar akademisch oder postmodern gestimmt. Ihre Praxis ist daher die materialistische Kritik, insbesondere die Kritik der deutschen Ideologie und ihrer Konsequenzen: Antisemitismus und Antizionismus. Die ISF weiß nicht, ob es besser wird, wenn es anders wird, aber sie weiß bestimmt, daß es anders werden muß, soll es jemals besser werden können. Die ISF vertritt einen Materialismus, der das klassische Schema der Vermittlung von Theorie und Praxis in die Konstellation von Kritik und Krise transformiert. Die Formierung dieses Materialismus greift auf das Erbe bewußt dort zurück, wo, sei es in hegelmарxistischer, sei es in rätekommunistischer Perspektive, versucht wurde, den „Marxismus“ zu überschreiten, was nur bedeuten kann, jedweden „Marxismus“ zu verwerfen, der nicht in der Reflektion auf den Nazifaschismus gründet. Die Barbarei ist so, ex negativo, der Maßstab authentischer Revolution. Der Materialismus muß daher antideutsch sein, soll er nicht weniger als überhaupt gar nichts sein. Die Positionen der ISF sind in dem Buch „Das Konzept Materialismus. Pamphlete und Traktate“, in „Das Ende des Sozialismus, die Zukunft der Revolution“, in dem Band „Furchtbare Antisemiten, ehrbare Antizionisten. Israel und die linksdeutsche Ideologie“, den „Flugschriften. Gegen Deutschland und andere Scheußlichkeiten“ und weiteren Publikationen des ça ira-Verlages dokumentiert. **Die ISF ist jeden Montag um 20 Uhr im ISF-Büro, Wilhelmstr. 15 (9) (Spechtpassage) anzutreffen.**

Das Institut für Sozialkritik e.V.

ist der Verein der ISF. Er bezweckt die Förderung der materialistischen Kritik und Aufklärung nicht nur vermittels der Publikationen des ça ira-Verlages. Die Mitgliedschaft oder Fördermitgliedschaft enthält den Bezug aller Bücher. Die Konditionen der Mitgliedschaft ersehen Sie aus dem Flyer unter www.ca-ira.net. Nähere Informationen über die Verlagsadresse: ça ira Verlag, Postfach 273, 79002 Freiburg, Tel: 0761 / 37939, Fax: 0761/37949 oder via eMail an: info@ca-ira.net.

Der Jour fixe

steht allen offen, die sich in kollektiver Reflexion ihres Interesses an sozialrevolutionärer Emanzipation vergewissern wollen. Der gemeinnützige **Jour fixe-Verein der ISF** unterstützt diese im Semester alle 14 Tage stattfindenden Vortragsveranstaltungen. Der Verein ist als gemeinnützig anerkannt und berechtigt, steuerabzugsfähige Spendenbescheinigungen auszustellen. Wir bitten um Überweisungen auf das Konto ISF e.V. bei der Postbank Karlsruhe 226045-756 (BLZ 660 100 75) mit dem Vermerk „Jour fixe“. Näheres im ISF-Flyer (zum Download unter www.isf-freiburg.org).